

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE XVII. NATIONALE KUNSTAUSSTELLUNG IM ZÜRCHER KUNSTHAUS

Der XVII. Salon ist die dritte Nationale Kunstausstellung, die Zürich beherbergt. Nahezu 450 Künstler sind mit rund 520 Malereien und Zeichnungen, 80 graphischen und 90 plastischen Arbeiten vertreten.

Wie üblich, wurden auch diesmal eine Reihe von Künstlern unter Juryfreiheit besonders geladen. Man begrüsst vor allem die Kollektionen Karl Hügin, Paul Bodmers und Karl Geisers. Neben den Genannten figurieren: Eduard Boss, Fred Stauffer, Paul Basilius Barth, Albert Trachsel, Augusto Sartori, die Bildhauer Julius Schwyzer, Otto Kappeler, Otto Roos, Luc Jaggi und Casimir Reymond, die Graphiker Hermann Gattiker und C. Th. Meyer. Paul Bodmer gibt mit einer Serie von kleinen Oelbildern und Aquarellen etwas vom Ernsthaftesten der ganzen Schau. Hügin erweist sich immer mehr als einer der hervorragendsten und selbständigsten Künstler der Schweiz, der für seine ganz besondere Einstellung zur Umwelt einen knappen Stil gefunden hat, den er meisterlich und in immer neuen Abwandlungen handhabt. Karl Geisers Knabenfigur I ist von einem restlos gelösten plastischen Gleichgewicht, Emanuel Schöttli, Hermann Scherer, Albert Müller, Horace de Saussure, Vallotton, Albert Zubler, Louise Breslau und Adèle Lilljeqvist, alles in den letzten drei Jahren verstorbene Künstler, wurden mit einigen mehr oder weniger repräsentativen Werken geehrt. Eine besondere Ehrung erfuhr Abraham Hermanjat, indem ihm der ganze Kuppelraum zur Verfügung gestellt wurde.

Zürich ist mit Oscar Lüthys hymnisch-rauschenden »Musizierenden«, Hermann Hubers »Badenden«, Eduard Gublers »Stilleben mit Figur«, Augusto Giacomettis grossformatigem Farbenspiel »Bison« und den bereits erwähnten Kollektionen von Bodmer und Hügin besonders gut vertreten. Ferner interessiert der Elan Soldenhoffs, die nüchterne Gewissenhaftigkeit Eugen Zellers, die Wandlungsmöglichkeit Baumbergers, nicht zuletzt Karl Hosch und sein neusachlicher Antipode Paul Bachmann, dessen »Trompeter« den amüsanten Oeldruckton programmässig trifft. Als Plastiker gehen mit lyrischer Anmut Hermann Haller, männlich-bewusster Hermann Hubacher voran. Ferner zeigen Eduard Bick, Paul Osswald, Hünerwadel, Scheuermann, Spörri gute Stücke. Den plastischen Mittelpunkt bildet Ernst Kisslings »Aphrodite«, die neben Lüthys »Musizierenden« zu einer wirklich feierlich-entrückten Wirkung kommt. Man bedauert, dass die Zürcher Otto Meyer-Amden und Johann von Tschanner fehlen.

Basel gewinnt durch die schöne Kollektion Barths und die Arbeiten Hermann Scherers und Albert Müllers. Albert Kohler, ebenfalls Basler, wurde zwischen die Zürcher placiert. Er erweist sich immer mehr als ein seltener Dichter der Farbe. Leider vermisst man Pellegrini, der an unserm Salon ebenfalls nicht fehlen dürfte. Niklaus Stöcklin hellt seine Farbe auf und scheint nicht mehr so sehr auf Schabernack bedacht zu sein; Amann, Niethammer, Pflüger, Burckhardt, Bolens, Dick, Fiechter, Hans Stocker, Staiger und Zbinden zeigen die an ihnen gewohnten guten malerischen Qualitäten. Mit Zürich weist Basel die hervorragendsten Plastiker auf, wenn man auch hier das Fehlen Alexander Zschokkes bedauern muss. August Suter bestätigt sein grosses Können mit seiner »Négresse de la Martinique«, die restlos mit plastischem Leben er-

füllt ist. Aus einem entgegengesetzten Empfindungskreis stammt Hermann Scherers Figurengruppe, die im Verzicht auf jede überlieferte Form eine starke Erlebnisfähigkeit in sich gesammelt hält. Otto Roos nutzt talentvoll erworbenes Gut, während der jüngere Jakob Probst nach einigen abseits liegenden plastischen Möglichkeiten sucht.

Bern zeigt eine eindringliche Kollektion Fred Stauffers, einen Klavierspieler Amiets, zwei gute Morgenthals, eine Vedute Surbeks, eine Reihe Boss, ferner Clénin, Martin Lauterburg, Traffelet, Böhlen, um nur einige mehr oder minder stark profilierte Maler zu nennen. Als Bildhauer figurieren, neben den in Zürich arbeitenden Bernern Haller, Hubacher und Geiser, mit guten Arbeiten Max Fueter, Paul Kunz, Friedrich Frutschi.

Die welsche Schweiz ist mit dem Dreigestirn Auberjonois, Blanchet und Barraud repräsentativ vertreten. Zu ihnen gesellt sich mit überragenden Stücken Hans Berger, P. Th. Robert, Eugène Martin, de Meuron, Vallet, Bressler, Charles Humbert mit seinen riesigen Mosaikentwürfen, Guinand, François, Appenzeller, Albert Gaeng, Chinet, Domenjoz, Adrien Holy und Lucien Schwob. Die welsche Plastik zeigt in Luc Jaggi einen begabten Künstler in überliefertem Formempfinden, während die fast lebensgrosse »statue équestre« von Frédéric Schmied ein persönliches Verhältnis zum Raume sucht. Ferner: Sarki, Vibert, Max Weber, L'Eplattenier mit einem überlebensgrossen Linder-Schnelläufer-Standbild, C. A. Angst, Ch. A. Schlageter u. a. m.

Von den Tessinern begegnet man gerne der Kollektion Augusto Sartoris, dessen Malerei bei aller Sentimentalität von aufrichtiger Empfindung und menschlich klarer Haltung ist. Allgemein spielen in die tessinische Malerei ältere oder neuere Mailänder Akademismen, die je nach dem Grade der Persönlichkeit oft noch zu eigenen, starken Werken getrieben werden wie etwa bei Ugo Zaccheo, Chiesa, Agnelli. Erwähnt seien auch Zanolari, Maccagni, Giugni-Polonia und Borsari als gut profilierte Maler.

Ausserhalb dieser geographischen Route interessieren die Werke Otto Morachs, Paul Hoggs, Huberts, das van Dongen'sche Bildnis Willy Guggenheims, Albert Schnyder, Wilhelm Schmid, Gotthard Schuh, die Plastikerin Estrid Christensen mit einer kubisch gesammelten Gruppe »Hagar und Ismael« und Pierre Gauchat.

Die Graphik hat einige Höhepunkte. Vor allem die wundervoll durchseelten Radierungen Gotthard Schuhs, die Holzschnitte Eppers, die Bildnisradierung Nationalrat B. von Pauli, die beiden Lithographien Maurice Barrauds, in denen seine genial-leichte Hand auf die immer wache Intuition schmiegsam eingeht, die sorgfältigen Blätter Eugen Zellers und die Marokko-Lithographien Morgenthals. Unter den Jüngern bemerkt man gerne den Basler Sulzbach, Karl Hosch, Walter Eglin.

Damit sei die Reihe der Namen beendet. Das Niveau ist knapp befriedigend. Wirklich schöpferische Momente werden nur in ganz wenigen, vereinzelt Werken sichtbar. Man ist erstaunt, mit welcher Zuversicht und Sorglosigkeit von einer Grosszahl unserer Künstler immer noch bestehende und abgedroschene Werte übernommen werden, ein Eindruck, der hoffentlich nicht dem Walten der Jury zu danken ist.

wk.

UM DIE GRUNDLAGEN DER BAULICHEN ENTWICKLUNG

Die Schweizerische statistische Gesellschaft hat für ihre diesjährige Tagung ein Thema gewählt, das mit die Grundlage der baulichen Entwicklung bedeutet: Konjunkturbeobachtung und Konjunkturpolitik.

Am ersten Tag, am 18. Mai, sprach Professor Pribram vom Internationalen Arbeitsamt. Er führte rasch auf den entscheidenden Punkt, die Absage an die bisher geübte »rohe Methode« der Kreditgewährung der Notenbanken, die Bemessung des Kredits nach einer Goldreserve, und zeichnete deutlich und unmissverständlich das grosse Mittel zur Herbeiführung einer stetigen Konjunktur: die Kreditzuteilung im Rahmen eines sich gleichbleibenden Lebenskostenindex, eines konstanten Geldwertes. Der grosse Aufschwung Amerikas seit der Krise von 1921 ist auf eine derartige Kreditpolitik zurückzuführen.

Der zweite Redner, Prof. Dr. Manuel Saitzew, stellte die krisenverhütende Kreditpolitik in zweite Linie. Er legte grösseren Wert auf die nachträgliche Bekämpfung der Krisenfolgen durch Arbeitslosenversicherung, durch produktive Notstandsarbeiten und durch Verlegung der öffentlichen Arbeiten in die Krisenzeit: er glaubte, die grossen Wirtschaftskrisen sollten als Anreger der Wirtschaft bloss gemildert, aber nicht ausgeschaltet werden.

Zum grossen Gaudium der Anwesenden machte der Vorsitzende, Prof. Rappard-Genf, diese Auffassung lächerlich: Der Patient sieht schon seine eigene Todesanzeige im Blättchen und das ominöse »Wir bitten, Blumenspenden zu unterlassen«.

Am nächsten Tag fand eine öffentliche Diskussion über das Thema Konjunkturpolitik statt: der Sprecher der so scharf angegriffenen Nationalbank konnte sich auf die unentschiedene Haltung von Professor Saitzew stützen, auf das »Pröbeln« der Konjunkturpolitiker, wie er es nannte, Frau Dr. Gasser-Pfau verfiel wie Prof. Saitzew in den Fehler, die Ausschaltung der allgemeinen Krisen mit Ausschaltung des freien Marktes zu verwechseln. Dr. Jak. Lorenz trat wiederum für eine Sicherung des Wirtschaftslebens durch Konjunkturpolitik ein, und zum Schluss führte Prof. Pribram auf das amerikanische Vorbild zurück, das, stärker als alle Gegenargumente, durch die Tat die Möglichkeit und Wirksamkeit einer aktiven Konjunktur- und Kreditpolitik erwiesen hat. B.

ARCHITEKTEN-KONGRESS IN LA SARRAZ

Frau Hélène de Maudrot hat auf Ende Juni eine Anzahl führender Architekten des Neuen Bauens auf ihre Besichtigung La Sarraz bei Lausanne eingeladen zur Besprechung und gegenseitigen Fühlungnahme. Die Teilnehmer sind Angehörige fast aller europäischen Staaten. Eine so freie Zusammenkunft in einem gastlichen

Hause wird nicht verfehlen, die heute noch sehr verschieden orientierten Geister einander näherzubringen und damit den Begriff einer übernationalen Baukunst festigen zu helfen.

DEUTSCHER WERKBUND

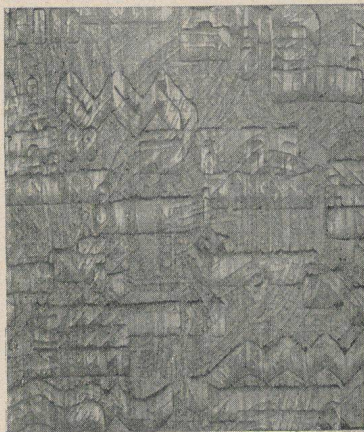
Vom 5.—7. Juli findet in München die Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes statt. Es werden sprechen: Prof. Dr. Emil Praetorius über »das Problem der Qualität«, Prof. Dr. Alfred Weber, Heidelberg, über »Kulturausdruck und Technik«, Heckmann, Ettersberg und Egon Komman, Starnberg, über »Neue Wege künstlerischer Erziehung«.

Besuch der Ausstellung »Heim und Technik«, der »Neuen Sammlung« im bayrischen Nationalmuseum der graphischen Berufsschulen und der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker, der Ausstellung »Neue Wege künstlerischer Erziehung«.

DIE LONDONER »TIMES« ÜBER MODERNE DEUTSCHE BAUKUNST

Ueber die gegenwärtig in London stattfindende Ausstellung moderner deutscher Baukunst schreibt die sonst nicht übermässig deutschfreundliche Londoner »Times«: »In der »Architectural Association« 36, Bedford Square, befindet sich eine ausserordentlich fesselnde Ausstellung von Photographien moderner deutscher Baukunst, veranstaltet im Zusammenhang mit dem Vortrage, den Dr. Werner Hegemann am 30. April über das Thema hielt. Man gewinnt dort den Eindruck, dass deutsche Baumeister oder deutsche Behörden die Aufgaben unserer Zeit verständnisvoller lösen als unsere eigenen. Den einzelnen Bauten, die man auf der Ausstellung sieht, könnten zwar ähnliche Bauten in England an die Seite gestellt werden; aber in Deutschland scheint die Entschlossenheit, künstlerische Wirkungen aus den Notwendigkeiten der Konstruktionen zu erzielen, geradezu die Regel zu sein.«

»Der Bau ganzer Blöcke mit kühnem Vertrauen auf gute Verhältnisse und richtigen Maßstab statt auf angeklebtes Schmuckwerk ist vielleicht eine allgemein richtige Beschreibung des Grundsatzes, der auf der Ausstellung zum Ausdruck kommt, und manche der Ergebnisse sind sehr befriedigend. Die Neckar-Kanal-Schleusen von Paul Bonatz (Stuttgart), die elektrischen Fabriken von Hans Hertlein (Siemensstadt) und die Schule von Fritz Schumacher (Hamburg) sind drei gute Beispiele. Nach diesen Photographien zu urteilen, ist die Zeit der Brutalität und Ueberladenheit in der deutschen Baukunst überwunden; statt ihrer findet man die Bereitschaft des gesunden Menschenverstandes, die Forderung der Bau-Aufgabe zu erfüllen, und eine bemer-



Die neue Tapeten=Collection

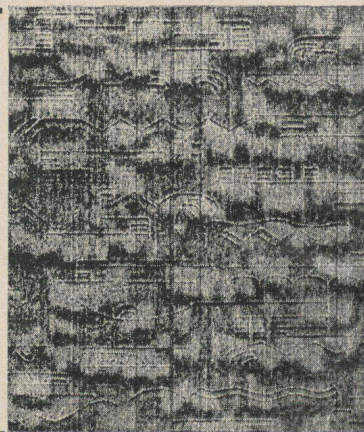
»Die ruhige Fläche«

erschien Mitte Januar 1928

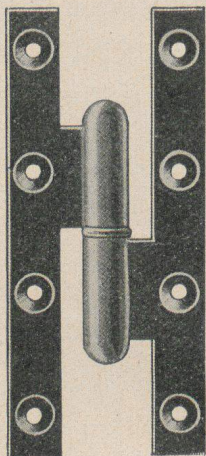
Neue Drucktechnik = Neue Colorits

Theophil Spörri, Zürich

Füsslistrasse 6 = Telephon Selnau 66.60



PAUMELLE ÉLECTRIQUE BLEUUE



Fabriquée avec des aciers
étirés, la *Paumelle électrique* est
très régulière et son emploi
permet une économie de
50% sur le temps employé
à la pose

*

Dimensions fabriquées

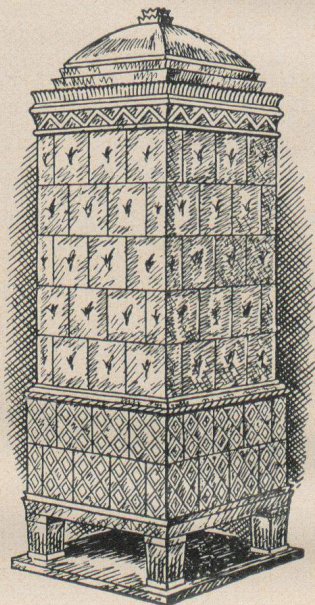
Ordinaires	80×40 à 220× 80
Picardes	110×50 à 350×110
Gds. Ecartements	110×80 à 250×150
Grilles	50 à 160
Forgées	160×85 à 450×150

Les paumelles forgées se font
droites et à équerre, doubles et
à scellement

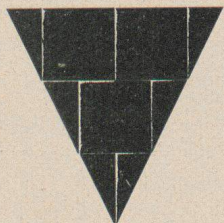
En vente dans les quincailleries de bâtiment

PAUMELLERIE ÉLECTRIQUE S.A.
LA RIVIÈRE-DE-MANSAC (CORRÈZE) FRANCE

KACHELÖFEN ALLER ART



GEBR. MANTEL, ELGG



BELEUCHTUNGSKÖRPER

sind eine Spezialität unseres Hauses. Jahrzehntelange
Erfahrung befähigt uns, für jeden Zweck und für jeden
Geschmack das Richtige zu treffen. Verlangen Sie bitte
im Bedarfsfalle unsere Offerte.

BAUMANN, KOELLIKER & CIE. A.G. ZÜRICH

Bahnhofstrasse - Füsslistrasse 4

kenswerte Erfinderkraft, wo es sich darum handelt, praktische Erfordernisse auf wirtschaftlicher Grundlage zu künstlerischer Wirkung zu bringen. Die klei-

neren Wohnungsbauten Deutschlands scheinen heute deutlich Verwandtschaft mit unseren eigenen zu haben « (London »Time«, 2. Mai 1928.)

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Die *Bauwelt* hat bisher an der Spitze ihres wöchentlichen Preisberichtes den Bauindex und den Baustoffindex aufgeführt, woraus man z. B. heute eine 60 bis 70 prozentige »Ueberteuerung« abliest. Seit der Nummer 21 veröffentlicht die Redaktion nun auch den Lebenskostenindex, womit man denn einen Anhaltspunkt gewinnt für die Grösse der »Ueberteuerung«: der Lebenskostenindex steht auf 150,7, der Bauindex auf 173,3, der Baustoffindex auf 159,6 — man weiss, wo man dran ist.

Die Pariser Zeitschrift *«L'Architecture»* gibt eine 54 Seiten starke Technische Beilage Nr. 3 heraus, die sich mit der Wohnungshygiene befasst. Wir zitieren aus dem Inhaltsverzeichnis: Le confort dans la maison. Installation des cuisines. Appareils sanitaires. Revêtements céramiques. Règlement sanitaire de la ville de Paris.

In Nr. 5 Wettbewerbe, Monatsbeilage der *Deutschen Bauzeitung* (Nr. 40) sind die preisgekrönten Arbeiten des Berliner Bau-Auss'ellungswettbewerbes wiedergegeben. Den ersten Preis erhielt eine Arbeit von Leo Nachtlicht B. D. A.

Die *Modernen Bauformen* bringen im Mai-Heft unter anderm einen Kirchenneubau in Limburg von Architekt J. H. Pinand, Darmstadt.

Die *Kunst*, aus dem Verlag F. Bruckmann, München, bringt in ihrer Juni-Nummer unter anderem folgende illustrierte Beiträge: Manet-Ausstellung, Berlin. Fritz Koelle. Die Fresken von Kay Nebel in Schleswig. Die Bauten der Pressa, Köln. Anton Faistauer.

BUCHBESPRECHUNGEN

Peter Meyer, *Moderne Schweizer Wohnhäuser*. 166 Abbildungen, 126 Grundrisse und Pläne. Verlag Dr. H. Girsberger & Cie, Zürich 1928, kt. Fr. 12.50, geb. Fr. 15.—. Es ist zur Hauptsache ein Bilderbuch junger Schweizer Architektur mit kurzer Einleitung des Herausgebers. Angaben über Konstruktion, Material und Kubikmeterpreis sind den Tafeln beigelegt. Auch einige gute Innenräume der Ausstellung Zürich 1926 und Stuttgart 1927 (Schweizergruppe im Haus Mies van der Rohe) sind vertreten. Besser als alle geistreichen und gelehrten Abhandlungen demonstrieren Bücher wie das vorliegende die Absichten des neuen Bauens, wenigstens des Wohnhausbaus und auch da wieder beschränkt auf das Einzelobjekt des mehr oder weniger gut situierten Bauherrn. Aber trotz der thematischen Einseitigkeit zeugen die malerischen Schaubilder von reicher Mannigfaltigkeit, ohne einer gewissen Einheitlichkeit im künstlerischen Duktus zu ermangeln. Nur sollte man sich mit einem so saloppen Umschlagbild die gute Wirkung des Inhalts nicht von vornherein verderben. Fünf ganz verschiedene Beispiele, aus aller Umgebung herausgerissen, sehen sich da gegenseitig auf kaum 10 Meter Distanz in die Fenster, als ob es keine Baupolizei, keine Strassenführungen gäbe, als ob man vor allem den Musterkartenaspekt unsrer Wohnviertel auch in der neuen Architektur als Rezept gleich eingangs empfehlen zu müssen glaubte. Dass das nicht in der Ab-

sicht des Herausgebers liegt, lehrt dann allerdings das Büchlein selbst in ebenso eindrucklicher wie anschaulicher Weise. Künstlerisches Feingefühl in der Anpassung an Gelände und Situation verraten besonders einige Zürcher Lösungen, wie ja überhaupt fast jede Buchseite das Vorherrschen des ästhetischen Moments vor dem rationalistischen und rein utilitaristischen Prinzip in der modernen Baukunst, analog der letztjährigen Stuttgarter Erfahrungen, immer wieder von neuem bestätigt. Dass dies nicht nur auf das Konto der Darstellung im Bilde zu setzen ist, sollte übrigens keineswegs als Fehler unsrer Zeit und Einstellung angesehen werden. E. St.

Innenräume, herausgegeben im Auftrage des Deutschen Werkbundes von Werner Gräff. Akademischer Verlag Dr. Fr. Wedekind & Co., Stuttgart. RM. 8.50. 164 Seiten, 185 Abbildungen.

Ein reiches Abbildungsmaterial führt uns nochmals die Innenräume und vor allem die Einzelstücke aus den Räumen der Stuttgarter Werkbundaussstellung vor. In dieser Zusammenstellung fällt vor allem auf, wie sich allmählich das Mobiliar den industriellen Produkten wie Fayencetoiletten, Eisenbettstellen und Rohrmöbel angleicht und wie diese Uebereinstimmung etwas Sicheres und Selbstverständliches mit sich bringt. Die »Räume mit

Spiegelglaswänden« deuten wiederum einen Weg an, der zu anderen Zielen führt.

Weniger erfreulich der Text, eine Sammlung von Aufsätzen verschiedener Autoren, einander widersprechend. B.

●
Schlichte deutsche Wohnmöbel, von Theda Behme. Herausgegeben vom Deutschen Bund Heimatschutz und der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur. Verlag Georg D. W. Callwey, München 1928.

Die Betonung liegt auf *schlicht*.

Das Buch muss schon um seiner Tendenz willen von jedem, der Werkbundgedanken nahesteht, begrüsst werden, weil es ein Thema, das weiten Kreisen am Herzen liegt, wieder einmal auf neue Weise variiert. Das Thema heisst in Stichworten: Schlichtheit, Echtheit, Sachlichkeit. Das Buch wendet sich werbend und aufklärend an das kaufende Publikum, gibt aber ebenso sehr dem Produzenten wertvolle, ebenso technische wie formale Anregungen.

Die kunsthistorische Betrachtungsweise tritt wohlthuend zurück hinter dem Herausstellen des Materialbedingten und des Zweckbedingten, sowohl im Text wie in den Abbildungen.

Der Fachmann würde wohl ein gelegentliches Eingehen auf die absoluten Abmessungen begrüsst haben, da doch darin die Tugend oder das Laster manches Möbels begründet liegt, dem Laien anderseits wäre ein richtiges Verzeichnis der Firmen, die sich bereits erfolgreich mit den guten Serienmöbeln befasst haben, von Nutzen. Immerhin werden da und dort Bezugsquellen genannt und über die Ansätze zur serienmässigen Herstellung von Typenmöbeln finden sich willkommene Hinweise.

In diesem Zusammenhang ist eine Angabe von Interesse, die in einem — leider etwas kurz gehaltenen — Schlusskapitel über das rein Konstruktive enthalten ist.

Man erfährt da, dass bei der vielgeforderten und vielgerühmten Maschinen-Herstellung die an der Maschine verbrauchte Zeit nicht mehr als etwa 8—9 % der gesamten aufgewendeten Arbeitszeit ausmacht!

Das Gros der vorzüglichen und sachlich sich folgenden Bilder liefert das historische Möbel und unter diesen wieder bei weitem das in seiner Schlichtheit immer wieder vorbildliche Empire- und Biedermeiermöbel. H. M.

●
Beleuchtungskörper-Stilkunde, von Dr. Gerhard Schmidt, Deutsche Verlagsgesellschaft. RM. 14.—.

Auf dem Buchumschlag steht zu lesen: »Interessant für jeden Liebhaber stilechter Lampen; von der ägyptischen Tonlampe bis zum modernen Lichtträger unterrichtet dieses Nachschlagewerk über alle Beleuchtungskörperstile.« Und im Waschzettel ist betont, dass das Buch »in besonderem Masse für die Verkäufer in den Beleuchtungs-

geschäften als wertvolles Informationsbuch in Frage kommt«.

Noch einige Titel der 136 Abbildungen, die übrigens nicht nur Lampen darstellen, da zuerst versucht wird, die Stile überhaupt zu charakterisieren: »Moderner Beleuchtungskörper in phönizischer Manier, Altarleuchter in gotischer Form, Armkrone nach italienischen Renaissance-Ornamenten, Krone in deutschen Frührenaissance-Motiven, Kristall-Kronleuchter Louis XVI. nach Modell der Sächsischen Bronzewarenfabrik, Krone in japanischer Manier.« Zwar stellt das Buch auch eine Reihe alter Beleuchtungskörper dar, aber dies kann das Urteil nicht verwischen: »20 Jahre zu spät«.

H. N.

●
Grab und Friedhof der Gegenwart. Im Auftrage des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal, herausgegeben von Dr. ing. St. Hirzel. 150 Quartseiten, 115 Abbildungen, Grundrisse und Photographien darstellend, Preis Halbleinen 7.50 M. Verlag Georg Callwey, München. Das Werk ist als erster Band einer geplanten Bücherreihe gedacht und enthält als Summe langwieriger Verhandlungen zwischen Vertretern der Spitzenverbände von Grabmalindustrie, Bildhauern, Architekten, Friedhof- und Gartenbaubeamten und der Geistlichkeit die 1922 in München von der III. Tagung des Ausschusses aufgestellten *Richtlinien*. Unter den zwölf Arbeiten, aus denen sich das Buch zusammensetzt, sind die wichtigsten diejenigen von Stadtbaurat Wolf in Dresden (Der Friedhof als städtebauliches und architektonisches Problem), von Gartendirektor Freye in Bremen (Die gartenkünstlerische Gestaltung von Friedhofanlagen) und von Prof. Karl Gross in Dresden (Grab und Grabmal, die Urne). Sie alle bemühen sich um die Lösung der Frage: Wie machen wir unsere Begräbnisanlagen wieder zu würdigen Stätten des Friedens, zu weihvollen Orten stiller Ehrfurcht vor dem Tode, und zeigen eine Fülle von Beispielen, die im gleichen Sinne geschaffen worden sind. In die Zukunft weisen Andeutungen über solche Friedhofteile, die vom Massencharakter der Großstadtbevölkerung ausgehend und von den Kriegergräbern angeregt, das Einzelgrab in weitgehendem Masse in seiner Wirkung gegenüber dem gesamten Gräberfeld und einer gärtnerischen oder bildhauerischen Dominante darin zurücktreten lassen, doch werden diese Hinweise auf Künftiges nicht eingehend geschildert, da das Buch sich auf Gegenwärtiges, Erreichtes, Gesichertes ausdrücklich beschränken will. Auch so wird es allen denen, die sich mit dem Problem des Friedhofes als Städtebauer, Architekten oder Gartengestalter beschäftigen, reiche Anregung geben, aber auch der Laie wird nicht leer ausgehen. H. N.

●
Bürgerliche Innendekoration des Spätbarock und Rokoko in der deutschen Schweiz, von Dr. Max Lüthi, mit 88

Abbildung aus dem Werk:
»Schlichte deutsche
Wohnmöbel« von
Theda Behme



Abbildungen. Orell Füssli Verlag, Zürich-Leipzig. Brosch. Fr. 13.—, geb. Fr. 16.—.

Eine wohlfundierte und sorgfältige Arbeit. Mit feinem Empfinden wird an Stuckdecken, Möbeln, Malereien und Kachelöfen den Wandlungen der Stilformen nachgespürt. Das Buch bildet im ganzen eine pikante Beikost zum »Bürgerhaus in der Schweiz«. Dass es abweichend von diesem im normalen Format erscheint, mag ihm als Tugend angerechnet werden. Der Bilderteil verhält sich im Volumen zum Textteil etwa wie 1 : 3, also etwa wie der Sträusel zum Kuchen. Mancher wird daher versucht sein, sich mehr an die süsse Kruste zu halten als an die kunsthistorisch tüchtige Unterlage.

H. M.

●
Das Bürgerhaus in der Schweiz. Kanton Thurgau. Band XIX, 58 Seiten Text und 96 Tafeln auf Kunstdruckpapier. Geheftet Fr. 25.—. Orell Füssli Verlag.

Beglückt durchblättert man diesen neuen Band der wertvollen Aufnahmearbeit des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins und kann es fast nicht glauben, dass der in ihm enthaltene Reichtum baulicher Ueberlieferung, den zu sammeln man einst beschlossen, um das neuzeitliche Schaffen anzuregen, nun bald nur noch wissenschaftliche Bedeutung haben solle. Was in diesem vorwiegend landwirtschaftlich eingestellten Kanton, dem die Anregung einer grossen Stadt oder eines feudalen Klosters fehlte, an handwerklich Tüchtigem, kulturhistorisch Interessantem und überlegt oder naiv Schöнем

vorhanden ist, erlebt man an Hand dieses Buches in Erinnerung an frohe Wandertage von neuem und fühlt den eisernen Befehl, in seinem eigenen Schaffen neben diese Taten der Altvordern nur sein Bestes zu setzen. Allen Mitarbeitern, speziell den Herren Rimli & R. Brodtbeck, die mit einer grössern Zahl von Hilfskräften die Aufnahmen besorgten, und Herrn August Schmid, der den Text schrieb, sei der Dank der zahlreichen Freunde des »Bürgerhauses« ausgesprochen.

H. N.

●
Kunsthandlung Gutekunst & Klipstein. Katalog Nr. 25. Die Kunsthandlung Gutekunst & Klipstein, Hotelgasse 8, Bern, hat in diesen Tagen ihren 25. Katalog versandt — der umfangreichste, der von dieser Firma bisher herausgegeben wurde: enthält er doch 1512 einzelne Nummern, welche das ganze Lager umfassen. Er ist, wie stets, mit grösster wissenschaftlicher Sorgfalt bearbeitet, und enthält 132, mit Geschmack zusammengestellte Abbildungen. Bei dem der gänzlichen Erschöpfung entgegengehenden Markte an alter Graphik (und alter Kunst überhaupt) ist es erstaunlich, wie viele bedeutende Stücke es den Inhabern gelang zusammenzutragen.

●
Indien. Baukunst und Landschaft von Martin Hürlimann. Aus der Sammlung Orbis terrarum. 304 Abbildungen in Kupfertiefdruck und 32 Seiten Text. Fretz & Wasmuth, Verlag. Preis Fr. 32.50.

Die Besprechung auf Seite 190 des vorliegenden Heftes.